

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

York von Wartenburg

urn:nbn:de:bsz:31-62031

September hat 30 Tage.

September = Gewitter sind Vorläufer von hartem Wind. — Sankt Michaels-Wein wird Dornen-Wein sein, Sankt Gallus-Wein ist Dornen-Wein. — Sind Zugvögel nach Michaelis noch hier, haben bis Weihnachten sind Wetter wir. — In vielem Herbstnebel seh' ein Zeichen von viel Winterläne. — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Ist die Gedächtnis der Galle zu breit, vorn ist, nimmt harter Winter lange Zeit in Besitz. — Bläst Jakobus weiße Wölfe an in die Höhe, sind's Winterblüthen zu vielem Schnee. — Jakobus in sonnener Wetter macht uns die Weihnacht kalt.



Erstes Viertel den 7. heiter und angenehm.

Vollmond den 15. regnerisch.

Letztes Viertel den 22. Sonnenschein und Nebel.

Neumond den 29. sonnig. — Unsichtbare Sonnenfinsterniß.

York von Wartenburg.

Wenn man das Bild unseres Helben betrachtet, so könnte man meinen, das sei ein gemüthlicher alter Herr, etwa ein Herr Professor, der sich zur Ruhe gesetzt, und in einer muthwilligen Laune, statt seines Schlafrockes, eine Generals-Uniform angezogen habe. Ja wohl, ein schöner Professor! Seine Zeitgenossen sagen, es sei ein Mann gewesen von gewaltigem Ehrgeiz und kühnem Charakter, von einem heftigen, leidenschaftlichen Willen besetzt, den er unter anscheinender Kälte zu verbergen wußte, rechtschaffen aber finstler und etwas gallüchtig, und in so fern steckte doch so etwas von einem Professor in ihm. Arndt sagte von ihm: „Scharf, wie gehacktes Eisen“, und so war er auch. —

Es waren gerade nicht glänzende Waffenthaten, es waren nicht glänzend gewonnene, entscheidende Schlachten, die dem Namen York für immer einen Platz in der Geschichte Deutschlands angewiesen haben, sondern es war ein kühnes Ergreifen des Augenblickes, ein kühner Entschluß, gefaßt zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands; ein Subordinationsvergehen des Soldaten York, das ihm eine Kugel hätte eintragen können, eine gewaltige, hochherzige That des Patrioten York, die ihm eine Bürgerkrone eingetragen hat.

Als am 24. Februar 1812 Friedrich Wilhelm III. das Bündniß mit Napoleon gegen Rußland schloß, ging ein Schrei der Entrüstung und des Schmerzes durch das preussische Heer. Ein volles Viertel der preussischen Offiziere nahm seinen Abschied, darunter Gneisenau; auch Schornhorst legte seine Stelle

nieder. Sie wollten nicht unter der Fahne des gehakten Erbfeindes stehen. Viele traten sogar in russische Dienste um gegen die Franzosen kämpfen zu können. York blieb; er blieb, trotz seines Hasses gegen Napoleon, oder vielleicht gerade wegen dieses Hasses, und in der That, er hat durch sein Bleiben Napoleon mehr geschadet und seinem Vaterlande mehr genützt, als wenn er wie die andern seinen Abschied genommen hätte.



Zu dem Feldzuge gegen Rußland mußte Preußen 21,000 Mann stellen. Napoleon gab ihnen den alten General Gravert zum Führer, einen enthusiastischen Bewunderer des großen Eroberers; York, als General-Lieutenant, war zweiter Befehlshaber und gleichsam der Nebenwache seines Vorgesetzten, dem man nicht recht traute.

Am 28. Juni führte York die Vorhut über die russische Grenze, und rückte mit den Franzosen unter Macdonald bis vor Riga. Hier hatte der alte General Gravert an dem russischen Feldzuge schon genug, wurde krank, und übergab das Kommando an York. In Riga schlug sich York mit den Russen in vielen Einzelgefechten herum und stahlte und übte so seine Preußen für ihre künftige Aufgabe.

Da begann, nach dem Brande von Moskau, der Rückzug der französischen Armee, und der Verbündete der Russen, der grimme Winter von 1812, hatte die 500,000 stolzen, waffenklänzenden Soldaten in wenigen Wochen zu einem wirren Haufen in Lumpen gehüllter, halbverhungertes und halberfrorener, elender Menschen herabgebracht.

An Macdonald und York hatte man in der Ver-

Oktober hat 31 Tage.

Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelind. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der kündigt nur wohl der Buch'rer Schaar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schup. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht.



Erstes Viertel den 7. Wind und Regen.

Vollmond den 14. frisch und heiter.

Letztes Viertel den 21. windig und kalt.

Neumond den 29. rauhes Wetter.

wirung gar nicht mehr gedacht. Bis zum 20. Dezember lagen diese ruhig in ihren Quartieren bei Riga, bis die Kosaken bereits in ihrem Rücken schwärmten; und als sie endlich auch und zwar bei 24 Grad Kälte den Rückzug antraten, da war es zu spät, die Russen, unter General Diebitsch, schoben sich mit einer starken Heeresmacht zwischen Macdonald und York, und York war abgeschnitten. York hatte noch 13,000 streitbare und kampfeslustige Preußen, er konnte sich durch die Russen durchschlagen, er konnte vereint mit Macdonald die verfolgenden Russen aufhalten, und den jammervollen Rückzug der klein gewordenen großen Armee decken; aber er konnte auch sich zu den Russen schlagen und die gehassten Franzosen ihrem Schicksale überlassen. Er sah den Zeitpunkt gekommen, wo Deutschland das schmachvolle Joch des fremden Eroberers abschütteln konnte; der Zeitpunkt war da, er mußte benützt oder vielleicht für immer verloren werden. Die Pflicht des Soldaten kämpfte einen schweren Kampf mit der Pflicht des Patrioten, und — der Patriot siegte. Er wußte, daß nur ein günstiger Erfolg ihn rechtfertigen, und daß ein Mißerfolg ihm den Kopf und seine Soldatenehre kosten könne, — er wagte Kopf und Ehre zum Wohl des Vaterlandes.

Am 30. Dezember 1812 auf einer Mühle bei Taurroggen schloß er auf eigene Faust eine Konvention mit den Russen, kraft deren er sich von den Franzosen los sagte und mit seinen Truppen neutral zwischen Elbst und Memel blieb, bis der König von Preußen weiteres befehle. — Der König, von Franzosen umgeben, und unter ihrem Drucke seufzend, war nicht Herr seines Willens, er verwarf den Vertrag, und befahl, York vor ein Kriegsgericht zu stellen. York war durch diese Nachricht tief erschüttert, doch nicht entmutigt, er hatte A gesagt und mußte auch B sagen; es handelte sich jetzt nicht mehr um seine Person, sondern um das Vaterland, und um das Vaterland zu retten mißachtete er die Befehle seines geängstigten Königs, blieb an der Spitze seiner Truppen, marschierte nach Königsberg, und rückte ohne Befehl den Russen nach; er führte jetzt den Krieg auf eigene Faust.

Jetzt folgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag, und kaum waren 4 Wochen vergangen, so war jedem klar, dem König und dem Volke, was zu geschehen habe. Am 3. Februar rief der König die gesammte Jugend zu den Waffen, indem er die Bildung von freiwilligen Jägerbataillonen befahl. Aber wenn auch die ganze wehrfähige Jugend zu den Fahnen strömte, noch war der König zu ängstlich und unentschlossen

um offen mit den Franzosen zu brechen; und erst dem Drängen Stein's und Scharnhorst's gelang es, den König zu dem Entschluß zu bringen, sich mit den Russen zu verbinden und Napoleon den Krieg zu erklären, und am 17. März erschien der unsterbliche Ausruf: „An mein Volk!“

Und gleichzeitig mit diesem Ausrufe wurde York's That durch einen Armeebefehl des Königs als gerechtfertigt erklärt, und zum Beweise der „königlichen Zufriedenheit und des ungetheilten Vertrauens“ wurde York der Oberbefehl über die Truppen des Generalmajor v. Bülow übertragen. Und an dem gleichen Tage, an diesem glorreichen 17. März, zog York an der Spitze seiner Truppen in Berlin ein, ein hochgefeierter Held. Zum Helden hatte ihn der Erfolg seiner kühnen That gemacht, der Mißerfolg hätte ihn zum Verbrecher gestempelt. Daß York dessen klar bewußt war, und daß er die That dennoch gethan, dieß gibt der That ihre Großartigkeit.

York's kühner Griff war der zündende Funken in das Pulversfaß, das die Franzosenherrschaft in die Luft sprengte, er gab den ersten Anstoß zu der edlen Begeisterung, die in ganz Deutschland emporflammte, er gab auch seinem entmutigten Könige die Thatkraft wieder. Napoleon wußte es wohl; er sagte: „der Abfall des Verräthers York allein hat dem Könige den Muth zum Kriege gegen Frankreich gegeben!“

York ist am 26. September 1759 zu Potsdam geboren. Sein Vater war Hauptmann in der Garde und seine Mutter, eine geborene Maria Sophie Plug, eines Schneiders Tochter.

Der kleine York wuchs als Soldatenkind auf, ohne viel mehr zu lernen, als Reiten und Fechten. Er hat es später sehr beklagt, daß er in seiner Jugend nicht mehr gelernt habe, er konnte es auch nicht mehr nachholen und „die verdammten Mirs und Mirs“ machten ihm sein ganzes Leben hindurch zu schaffen. Schon in seinem 12. Jahre trat er in die Versorgungsanstalt für den armen Adel, in das Heer ein, und mit 17 Jahren war er Lieutenant, mit dem glänzenden Gehalte von 10 Thalern monatlich. Aber die Lieutenants-herrlichkeit hatte bald ein Ende, denn 1780 wurde er kassirt und sogar 1 Jahr lang eingesperrt, weil er die Helbenthat seines Hauptmannes, der in Feindesland aus einer Kirche eine kostbare Altardecke hatte mitgehen heißen, um sich damit den Magen warm zu halten, einen Diebstahl nannte. Friedrich der Große aber entschied: „Geplündert ist nicht gestohlen; York

November hat 30 Tage.

Aller-Heiligen bringt Sommer für alle Weis-
 ser, der ist des Sommers letzter Vertreter. —
 Aller-Heiligen trägt eigen den Winter zu allen
 Zweigen. — Sankt Martin setzt sich schon mit
 Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt
 Martin weiß nichts mehr von heiß. — Sankt
 Katharina vor Frost sich Schutz, so wäret man
 lange draußen im Schmutz. — Kalter Dezem-
 ber und fruchtreich Jahr sind vereinigt immer-
 dar. — Kalter Dezember mit Sonne gibt reich-
 ich Korn auf der Höhe. — Frau Lucia findet
 zu kurz den Tag, drum wird er verlängert
 acht Tage darnach. — Der heilige Christ will
 'ne Gläubige haben, seht sie, wird selbst
 er damit sich begaben.



Erstes Viertel den 6. heiter
 und gelind.
 Vollmond den 13. kalt
 Winde.
 Letztes Viertel den 20.
 ungestümes Wetter.
 Neumond den 28. mei-
 stens rauh.

mag sich zum Teufel scheeren.“ Der große Friedrich
 war bereits alt und sehr brummig, und das „zum
 Teufel scheeren“ war bei ihm zu einer beliebten Redensart
 geworden. Die weiteren Schicksale York's können wir
 hier nur kurz zusammenfassen. So lange der alte Fritz lebte,
 hatte er keine Hoffnung auf Wiederanstellung. Er nahm
 deshalb Dienst bei den Holländern und kam so nach
 Ostindien und dem Kaplande.

Erst unter Friedrichs Nachfolger erhielt er wieder
 eine Stelle im preussischen Heere als Hauptmann, das
 war im Jahre 1787. Er rückte ziemlich rasch vor, so daß
 wir ihn im Jahre 1812 als Generallieutenant finden.
 An den Kämpfen der Jahre 1813 und 14 nahm er den
 rühmlichsten Antheil. Das blutige Gefecht bei Wartenburg
 verschaffte ihm den Grafentitel. Das Jahr 1815 sah
 ihn nicht auf dem Kampfplatze; er hatte den Oberbefehl
 über das zwischen Elbe und Rhein zurückbleibende
 Reservekorps zu führen. Die Reserve war aber nicht nach
 seinem Geschmack; er betrachtete es als Zurücksetzung
 und nahm nach dem Friedensschlusse seinen Abschied.

Er starb den 3. Oktober 1821 als Generalfeldmarschall.

Theodor Körner.

Nach den vier alten Herren und gewaltigen Kriegshelden
 wollen wir einen jungen Helden der Befreiungskriege
 folgen lassen, **Theodor Körner**.

Er ist der Schlachtenfänger, und wenn er auch keine
 großen Schlachten geschlagen hat mit dem Schwerte,
 so hat er Heere geschlagen mit seinen herrlichen Liedern,
 unter deren begeisternden Klängen die deutschen Männer
 in den Kampf zogen und zum Siege.

Seine Lieder waren große, mächtig nachwirkende
 Thaten, gewaltiger in ihren Erfolgen als die Thaten
 mancher hochgepreisener Feldherren.

Und er hat nicht nur gebichtet und gesungen für
 die Befreiung des Vaterlandes, er hat seinen Liebern
 auch die That folgen lassen, er hat sein Herzblut
 eingegießt für die Wahrheit seiner Lieder, und sein
 letztes Lied auf den Lippen ist er den Heldentod
 gestorben für sein Vaterland.

Körner ist geboren 1791, und an seiner Wiege
 standen die größten Dichter Deutschlands, Schiller
 und Göthe, die Freunde seines Vaters. Der edle Schiller
 weckte in dem jungen Herzen die Begeisterung für
 alles Edle, Schöne, Große, für Wahrheit, Recht
 und Vaterland, und der Same, den der große Meister
 in das Herz seines Schülers gelegt, trieb herrliche
 Blüten

und Früchte. Kaum zum Mann herangereift, hatte
 Theodor Körner mit seinen herrlichen Gedichten,
 mit seinen Dramen und Lustspielen ganz Deutschland
 in freudiges Erstaunen versetzt, und kaum 20 Jahre
 alt, war er bereits wohlbestellter Theaterdichter
 am kaiserlichen Hoftheater in Wien.

Zwanzig Jahre alt, kaiserlicher Theaterdichter,
 gefeiert von der gebildeten Welt und glücklicher
 Bräutigam eines lebenswürdigen Mädchens, dem
 jungen Manne boten sich alle Bedingungen zu
 einem glücklichen, behaglichen Leben, und er
 warf sie alle, alle weg, Stellung, Dichterruhm
 und Braut, als das Vaterland seine Jugend
 aufrief zu seiner Befreiung. Er schrieb an
 seinen Vater: „Deutschland steht auf, der
 preussische Adler erwacht in allen treuen
 Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die
 große Hoffnung einer deutschen Freiheit.
 Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterlande;
 laß mich ihr würdiger Jünger sein. Jetzt,
 da ich weiß, welche Seligkeit in diesem
 Leben reifen kann, jetzt da alle Sterne
 meines Glückes in schöner Milde auf mich
 niederleuchten, jetzt ist es bei Gott ein
 würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist
 es die mächtige Ueberzeugung, daß kein
 Opfer zu groß sei, für das höchste
 menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit.
 Eine große Zeit will große Herzen,
 und ich fühle die Kraft in mir eine
 Klippe zu sein in dieser Völkerbrandung.
 Ich muß hinaus und dem Wogensturm
 die mächtige Brust entgegenrücken.
 Soll ich in feiger Begeisterung meinen
 siegenden Brüdern meinen Jubel nachleiern?
 Ich weiß, Du wirst manche Unruhe
 erliden müssen, die Mutter wird weinen —
 Gott tröste sie! Ich kann's Euch nicht
 ersparen. Daß ich mein Leben wage,
 das gilt nicht viel; daß aber dieses Leben
 mit allen Blütenfränzen der Liebe,
 der Freundschaft und der Freude
 geschmückt ist, und daß ich es dennoch
 wage, daß ich die süße Empfindung
 hinwerfe, die mir in der Ueberzeugung
 lebte, Euch keine Unruhe und keine
 Angst zu bereiten. — das ist ein Opfer,
 dem nur ein solcher Preis entgegen-
 gestellt werden darf.“

Wir haben diesen herrlichen und merkwürdigen
 Brief hier wörtlich wiedergegeben, weil er eine
 Gedenktafel sein soll für das deutsche Volk,
 und eine Gedenktafel für jeden deutschen
 Jüngling, der sich nicht, wenn das
 Vaterland ruft, von dem Freiheitshelden
 Körner die Schmach in das Gesicht
 schleudern lassen will:

„Nur über dich Buben hinter dem Ofen
 Unter den Schranzen und unter den Fellen!
 „Nur doch ein ehrlich erkämpftes Licht.“